

„Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“

Erklärung der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden zum gerechten Frieden

im Rahmen der ökumenischen
„Dekade zur Überwindung von Gewalt 2001-2010.
Kirchen für Frieden und Versöhnung“

*... und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk
in der Vergebung ihrer Sünden,
durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes,
durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe,
damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.
Lukas 1,77-79*

Der vorliegende Text ist das Resultat intensiver Diskussionsprozesse in der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden (VDM). Auf dem Wege, eine gemeinsame Friedenserklärung zu formulieren, konnte unser Blick in vielen Gesprächen und zahlreichen Seminaren erweitert werden.

Hiermit verfolgen wir ein dreifaches Ziel:

- eine Selbstvergewisserung der Gemeinden der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden;
- unser Friedenszeugnis nach außen vernehmbar zu machen und in die aktuellen gesellschaftlichen und politischen Diskussionen einzubringen;
- einen Beitrag als eine der Historischen Friedenskirchen¹ und Mitgliedskirche des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) auf dem Weg zur Friedenskonvokation 2011 in Kingston, Jamaika – als Abschluss der Dekade zur Überwindung von Gewalt – zu leisten.

Diese Friedenserklärung sieht sich in der Tradition biblisch-theologischer Erkenntnisse über den gerechten Frieden.² Sie legt die Glaubensüberzeugungen der Mennonitischen Weltkonferenz auf unser Verständnis vom gerechten Frieden hin aus.³

¹ Als "Historische Friedenskirchen" gelten jene protestantischen Freikirchen, die Gewaltfreiheit als ein Merkmal ihrer ekklesialen Identität nennen; "historisch", weil es sich hierbei um kirchliche Traditionen handelt, deren Wurzeln weit in die Kirchengeschichte zurück reichen: die Mennoniten (älteste evangelische Freikirche, hervorgegangen aus der Täuferbewegung der Reformation im 16.Jh.) und die Church of the Brethren (hervorgegangen aus dem Pietismus des 18.Jh.) sowie die Gesellschaft der Freunde (auch "Quäker" genannt, hervorgegangen aus dem englischen Puritanismus im 17.Jh.). Vgl. Fernando Enns, Art. „Friedenskirchen, Historische/Mennoniten“; in: Taschenlexikon Ökumene, Frankfurt/M. 2003, S.107f.

² Spätestens nach den ökumenischen Versammlungen 1988/89 (Magdeburg/Dresden) tauchte der Begriff „gerechter Frieden“ als Leitperspektive einer christlichen Friedensethik auf. Diese im „Konziliaren Prozess“ für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung entwickelte Grundorientierung am „gerechten Frieden“ löste sich vom vielfach vorherrschenden Verständnis einer Friedenspolitik als abrüstungsorientierter Kriegsverhütung und der historischen „Lehre vom gerechten Krieg“, da diese als zu eng geführt erkannt wurden und den Zusammenhang von Gerechtigkeit und Frieden nicht ausreichend berücksichtigten. Vgl. „Zum Begriff des gerechten Friedens – ein kurzer Überblick zur Genese des Begriffs“, <http://www.menno-friedenszentrum.de/>, Downloads.

³ Vgl. <http://www.mwc-cmm.org>. Der Originaltext der Glaubensüberzeugungen, beschlossen am 15. März 2006 in Pasadena/CA (USA), erscheint im Teil A jeweils umrahmt.

Gliederung:

A. Theologie des gerechten Friedens und der Gewaltfreiheit

- I. Schalom Gottes – Der verheißene Frieden
- II. Versöhnung in Jesus Christus – Von Gewalt befreit
- III. Verantwortung der Kirche – Der bezeugte Frieden

B. Bewährungsfelder des gerechten Friedens und der Gewaltfreiheit

- I. Der Friedensauftrag in unseren Gemeinden
- II. Der Friedensauftrag der Gemeinden im unmittelbaren gesellschaftlichen Umfeld
- III. Der Friedensauftrag auf nationaler und internationaler Ebene

A. Theologie des gerechten Friedens und der Gewaltfreiheit

**Durch die Gnade Gottes
wollen wir die gute Nachricht von der Versöhnung in Jesus Christus
leben und verkündigen.
Weil wir zu allen Zeiten und an allen Orten Teil des einen Leibes Christi sind,
halten wir das Folgende für die Mitte unseres Glaubens und unseres Lebens:**

I. SCHALOM GOTTES – DER VERHEISSENE FRIEDEN

Schalom, „Friede sei mit Euch“ ist der Gruß, mit dem Jesus den Seinen entgegnet.⁴ Dieser Gruß gehört in den Alltag des Volkes Israel. Schalom meint „Ganzsein“, „Heilsein“, „Wohlsein“, das der Gerechtigkeit entspringt: „Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird ewige Stille und Sicherheit sein“.⁵ Schalom umfasst den Frieden mit Gott, wie auch den Frieden der Menschen untereinander sowie den Frieden mit und innerhalb der gesamten Schöpfung.

1. Gott teilt sich uns mit als Vater, Sohn und Heiliger Geist, als Schöpfer, der die gefallene Menschheit wiederherstellen will, indem er ein Volk beruft, das treu sein soll in der Gemeinschaft, im Gottesdienst, in Dienst und Zeugnis.

Schalom ist der verheißene und gerechte Friede Gottes: Alle zerbrochenen und ungerechten Beziehungen sollen zurecht gebracht werden, so wie sie in der Schöpfung angelegt waren. Gerechtigkeit meint Befreiung von Unterdrückung⁶ und Recht für die Rechtlosen, die Armen und Fremden.⁷ Wer sich auf diese Gerechtigkeit Gottes verlässt, wird Schalom, den gerechten Frieden erfahren.⁸

Wir leben in einer Welt, in der dieser Schalom noch nicht vollendet ist. Durch die Selbstmitteilung Gottes wissen wir aber von der Realität des „Reiches Gottes“, das sich bereits zeichenhaft verwirklicht. Dies ist der Grund jener Hoffnung, durch die sich unsere Gegenwart verändert. „So spricht der Herr: Wahret das Recht und übt Gerechtigkeit; denn mein Heil ist nahe, dass es komme, und meine Gerechtigkeit, dass sie offenbart werde.“⁹ Daher bezeugen wir Gottes Willen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung in Gottesdienst, Diakonie und Mission – inmitten aller Gebrochenheit und Verfehlung des Lebens.

⁴ Vgl. Joh 20,19.

⁵ Jes 32,17, vgl. auch Röm 6,18.

⁶ Vgl. Ex 3,7.

⁷ Vgl. Ex 22,20-26, Jes 22,16.

⁸ Vgl. Ps 37,37.

⁹ Jes 56,1.

II. VERSÖHNUNG IN JESUS CHRISTUS – VON GEWALT BEFREIT

In Jesu Leben, Sterben und Auferstehen hat Gott seinen Willen zum gerechten

2. Jesus ist der Sohn Gottes. Er hat uns durch sein Leben und seine Lehre, seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung gezeigt, wie wir ihm im Glauben treu nachfolgen können. Er hat die Welt erlöst und ewiges Leben verheißen.

Frieden offenbart und das Reich Gottes für uns zur Wirklichkeit werden lassen.

Das erkennen wir in Jesu Zuwendung zu den Armen und Leidenden, den Verfolgten und allen, die sich nach Gerechtigkeit sehnen¹⁰, auch zu den mit Schuld Beladenen. Jesu Leben ist Vorbild und Einladung zur Nachfolge auf diesem Weg der Liebe, der

Gewaltüberwindung und der Versöhnungsbereitschaft.¹¹ Den Sanftmütigen, den Barmherzigen, den Friedenstiftenden und denen, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten sagt Gott die Vollendung seines messianischen Friedens zu.¹²

In Jesu Weg ans Kreuz und seinem Verzicht auf Gewalt¹³ zeigt sich die Feindesliebe Gottes. So offenbart Gott seine Gerechtigkeit, die nicht auf Vergeltung, Rache oder Vernichtung zielt, sondern auf Versöhnung. Im Glauben erfahren wir, dass wir dadurch von Schuld befreit sind.

In der Auferstehung Jesu überwindet Gottes Liebe selbst die Macht des Todes. Alle Gewalt und alle Mächte werden ihrer Vorläufigkeit und Begrenztheit überführt, weil Gottes Zuwendung auch im Tod keine Grenze hat. *Seine* Gerechtigkeit setzt sich als Barmherzigkeit durch.

So stellt Gott die Beziehung zu den Menschen wieder her, damit wir untereinander und mit seiner ganzen Schöpfung geheilt werden. Durch diese befreiende Rechtfertigung sind wir befähigt, selbst den Weg der Liebe, Gewaltfreiheit und Versöhnung zu gehen – wie schwach und unvollkommen das auch jeweils gelingen mag.¹⁴

¹⁰ Vgl. Mt 5,6.

¹¹ Vgl. Mt 5,39ff., Mk 10,42, Röm 12,17-21, 2Kor 5.

¹² Vgl. Mt 5, Mt 11,28-30.

¹³ „Gewalt“ (engl. *violence*, nicht *power*) ist in dieser Erklärung als schädigende Einwirkung auf andere verstanden: derartige Gewaltformen werden in physische, psychische, personale (direkte) wie strukturelle (indirekte) oder kulturelle Gewalt unterschieden.

¹⁴ 2.Petr 2,21.

III. VERANTWORTUNG DER KIRCHE – DER BEZEUGTE FRIEDEN

Durch die Gnade Gottes erkennen wir Jesus Christus als Herrn unseres Lebens. In der Taufe empfangen und bekennen wir die Versöhnung in Christus und erklären unseren Willen zur Nachfolge Jesu auf dem Weg der Gewaltfreiheit. In der so versöhnten Gemeinschaft mit allen Christen und Christinnen wissen wir uns verbunden als diejenigen, die darum Versöhnung zu stiften suchen, wo Gewalt und Ungerechtigkeit herrschen.

3. Als Gemeinde sind wir die Gemeinschaft derer, die Gottes Geist dazu beruft, sich von der Sünde abzuwenden, Jesus Christus als ihren Herrn anzuerkennen, die Taufe auf das Bekenntnis ihres Glaubens hin zu empfangen und Jesus Christus in ihrem Leben nachzufolgen.

Die Gemeinschaft mit Christen und Christinnen anderer Kulturen und Traditionen dient auch der gemeinsamen Auslegung der Bibel. Dies soll uns vor Selbstüberschätzung, Selbstgefälligkeit und Selbstgerechtigkeit bewahren. In einem „gehorsamen Leben“ wollen wir verbindlich auf Gottes befreiende Weisungen und aufeinander hören. Das schärft unseren Blick für die konkrete Verantwortung gegenüber den Notleidenden und Bedrohten in der je gegebenen Situation. Mit Glaubensgeschwistern aus anderen

4. Als Gemeinschaft der Gläubigen erkennen wir die Bibel als Autorität für unseren Glauben und unser Leben an. Wir legen sie gemeinsam unter der Leitung des Heiligen Geistes und im Licht Jesu Christi aus, um Gottes Willen für ein gehorsames Leben zu erkennen.

Kulturen und Traditionen suchen wir nach Möglichkeiten, gemeinsam Gewalt zu überwinden und gerechte Beziehungen zu leben. Deshalb beten wir um die Leitung des Heiligen Geistes bei der Suche nach dem Willen Gottes.

Wir bekennen, dass wir oft nicht nach Gottes Willen zum Schalom handeln. Wir werden in dieser unvollendeten Welt vor schwerwiegende Entscheidungen gestellt, in denen wir auch durch gewaltfreies Handeln oder durch Nichthandeln schuldig werden können. Dabei suchen wir in der Gemeinschaft der Glaubenden Rat, Trost und Mut, um nicht zu verzweifeln. In allen Entscheidungen und Handlungen vertrauen wir auf die vergebende Gnade und Barmherzigkeit Gottes.

Es gibt keinen Bereich des Lebens, in dem unser Glaube an Christus nicht die oberste Instanz unserer Entscheidungen und Handlungen sein soll.¹⁵

5. Der Geist Jesu gibt uns die Kraft, Gott in allen Lebensbereichen zu vertrauen. So werden wir Friedensstifter, die der Gewalt absagen, ihre Feinde lieben, nach Gerechtigkeit trachten und ihren Besitz mit Notleidenden teilen.

Daher verstehen wir die Berufung zum Friedenstiften als Verantwortung in dieser Welt. Wir stellen uns Bestrebungen entgegen, die Gewalt theologisch legitimieren wollen: Das Tötungsverbot der 10 Gebote und Jesu Gebot zur Feindesliebe sind auch in aktuellen

politischen Auseinandersetzungen relevant. Wir widersprechen der Anwendung kriegerischer Gewalt. Solche Gewaltanwendung kann niemals ein rechtmäßiges Mittel der Menschheit sein, also auch nicht das eines Staates, weil alle Menschen

¹⁵ Vgl. Mt 6,24.

nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind und ihre Würde deshalb unantastbar bleibt. Daher lehnen wir den Kriegsdienst ab und ermutigen uns gegenseitig zu zivilen Friedensdiensten.

Wir erkennen unsere Berufung als Friedenskirche und setzen uns deshalb ein für Konfliktprevention, Möglichkeiten gewaltfreier Intervention in Konflikten und für Versöhnung und Heilung nach gewaltsamen Auseinandersetzungen.¹⁶ Wir sind uns bewusst, dass dieser Weg in letzter Konsequenz so weit gehen kann, das eigene Leben in Gefahr zu bringen.

Wir sind uns unserer Verantwortung gegenüber Menschen bewusst, die unmittelbar an Leib und Leben bedroht werden, sei es durch staatlich sanktionierte Gewalt, militärische, wirtschaftliche oder terroristische Gewalt oder durch kriminelle Handlungen.

Von der kriegerischen Gewalt unterscheiden wir polizeiliche Zwangs- und Schutzmaßnahmen. Diese Maßnahmen sind unbedingt der Kontrolle des Rechts zu unterstellen, haben die Menschenrechte strikt zu achten und als Ziel die Gewaltdeeskalation und Gewaltminderung zu verfolgen; bei diesen Maßnahmen ist so weit wie irgend möglich auf den Einsatz von Waffen und Gewaltanwendung zu verzichten.¹⁷

Wir wissen um die Gewissenskonflikte, die auch in unseren Gemeinden für Menschen entstehen können, wenn sie sich für einen Dienst bei Polizei oder Bundeswehr entscheiden. In dieser Situation wollen wir Hilfe geben für eine Entscheidung, die sich am Evangelium und der Feindesliebe Christi orientiert. Als Gemeinden fühlen wir uns verpflichtet, Menschen zu begleiten und ihre Entscheidung zu respektieren.

In der Gemeinde erfahren wir spirituelle Stärkung, Vergewisserung im Glauben und

6. Wir versammeln uns regelmäßig zum Gottesdienst, um das Abendmahl zu feiern und um Gottes Wort zu hören. Wir tun das im Bewusstsein gegenseitiger Verantwortlichkeit.

ethische Neuausrichtung. Das Abendmahl feiern wir auch als ein Versöhnungsmahl in der Erinnerung an die wieder hergestellte Gemeinschaft in Christus und als Hoffnungsmahl im Blick auf den verheißenen Schalom Gottes. So werden wir durch Gottes Geist zum Friedenstiften berufen.

Die Gemeinde ist für uns Einübungs- und Erfahrungsfeld einer Kultur der Gewaltfreiheit. In der konkret erlebten Gemeinschaft sind wir füreinander verantwortlich und versuchen, ein Modell gerechter Beziehungen zu leben, wie wir sie als Verheißung für die gesamte Menschheit aus Gottes Wort vernehmen – ohne Unterschied.¹⁸

¹⁶ Vgl. 2Kor 5.

¹⁷ In den Vereinten Nationen und im ÖRK wird die Notwendigkeit des internationalen Eingreifens bei schwerwiegenden Menschenrechtsverletzungen und Völkermord diskutiert. Bisher gibt es aber keine internationalen Polizeitruppen, gebunden an Recht und Gesetz, Verhältnismäßigkeit der Mittel, mit dem Ziel der Deeskalation und Minderung von Gewalt, unter der Kontrolle internationaler Rechtssprechung. Problematisch erscheint außerdem die Nennung von Kriterien, erinnert sie doch an die Lehre und Intention des „gerechten Krieges“. Wir fürchten, dass in der Realität eines internationalen Einsatzes auch Polizeikräfte zur Konfliktpartei werden und die Unterschiede zur kriegerischen Gewalt aufgeweicht werden. Mit der Gemeinschaft der Kirchen wollen wir wachsam sein, dass potentielle „Polizeieinsätze“ möglichst gewaltarm definiert und durchgeführt würden.

¹⁸ Vgl. Gal 3,28.

Die Verbundenheit im Glauben an Christus durchbricht alle Grenzen unter uns.

7. Als weltweite Gemeinschaft von Menschen, die Glauben und Leben teilen, wollen wir jegliche Trennung durch Nationalität, ethnischen Hintergrund, Klasse, Geschlecht und Sprache aufheben. Wir wollen in dieser Welt leben, ohne uns von den Mächten des Bösen bestimmen zu lassen. Wir bezeugen Gottes Gnade, indem wir anderen dienen, Sorge für die Schöpfung tragen und alle Menschen dazu einladen, Jesus Christus als Heiland und Herrn kennen zu lernen.

Gemeinde weist in ihrer Verkündigung und in ihrem Handeln aber immer über sich hinaus auf den Kontext, in dem sie mit anderen lebt.

Wir sind Teil eines Staates und seiner Institutionen, partizipieren an ihm und übernehmen Verantwortung in ihm. Wir anerkennen die wichtige Aufgabe des Staates im Schutz der Schwachen und in der Erhaltung der Rechtsordnung¹⁹, zu der auch der Schutz der Menschenrechte gehört, wie die Sicherstellung der Glaubens- und Gewissensfreiheit, das Recht auf Kriegsdienstverweigerung oder das Recht auf freie Meinungsäußerung.

Staatliche Institutionen und Rechtsordnungen dürfen nicht absolut gesetzt werden. Zu Auftrag und Verantwortung der Kirche Jesu Christi gehört es, Einspruch zu erheben, wo Unrecht geschieht, für Gerechtigkeit einzutreten und Wege der gewaltfreien Konfliktlösung mit zu entwickeln. Eine klare und eindeutige Trennung von Kirche bzw. Religion und Staat ist unabdingbar, damit die Kirche ihre ethisch orientierende Kraft im Staat solidarisch und kritisch wahrnehmen kann.

Zu unserer Verantwortung als Gemeinde in der Gesellschaft zählen wir, die Ursachen von Gewalt zu benennen und zu überwinden. Hierzu zählen wir auch, einer wirtschaftlich dominierten Globalisierung eine „verantwortliche *Haushalterschaft*“²⁰ entgegenzusetzen, in der nicht Macht und Gewinn, sondern Solidarität und gegenseitige Verantwortung unser Handeln leiten. Dies soll sich auch gegenüber der anvertrauten Schöpfung erweisen, damit Naturschätze für alle Menschen erhalten bleiben oder der freie Zugang zu sauberer Luft und Wasser für alle Menschen ermöglicht wird.

Zu den Herausforderungen einer pluralistischen Gesellschaft gehört das gewaltfreie Zusammenleben von Menschen unterschiedlichen Glaubens und Menschen ohne Glauben. Die Glaubwürdigkeit unseres friedenskirchlichen Zeugnisses hängt nicht zuletzt davon ab, ob wir es auch in die Begegnung mit Menschen anderer Überzeugungen einbringen. Wir glauben, dass gelebter Dialog im Glauben an Christus selbst wurzelt. In der Begegnung bekennen wir unseren Glauben und nehmen das Bekenntnis der anderen ernst.²¹

Unsere Überzeugungen sind geprägt durch unsere täuferischen Vorfahren des 16. Jahrhunderts, die uns eine radikale Nachfolge Jesu Christi beispielhaft vorlebten. In der Kraft des Heiligen Geistes wollen wir im Namen Jesu Christi unser Leben gestalten und vertrauensvoll auf die Wiederkunft Christi und die Vollendung des Reiches Gottes warten.

¹⁹ Vgl. Röm 13.

²⁰ Der Begriff umfasst folgende Kriterien: Umwelt- bzw. Schöpfungsverträglichkeit, Sozialverträglichkeit, Friedensverträglichkeit, Generationenverträglichkeit. Vgl. Unsere Verantwortung für Gottes Schöpfung, EKD-Text 52, Hannover 1995.

²¹ Vgl. 1Pet 3,15f.

Täufer und Mennoniten haben auf unterschiedliche Weise ihrem Glauben und ihrer Nachfolge Jesu Ausdruck verliehen: Sie haben in festen Gruppen in Gütergemeinschaft gelebt oder als verstreuter Verband Gleichgesinnter in anderskonfessionellem Umfeld, sie haben sich abgesondert oder geöffnet und für ihre Vorstellungen geworben, sie haben entweder Gewalt strikt abgelehnt oder die legitime Gewaltanwendung der Obrigkeit vertreten. In einigen Fällen wandten sie selbst Gewalt an zum eigenen Schutz oder zum Schutz anderer (etwa im „Selbstschutz“ gegen irreguläre Truppen in Russland 1918-1920).

Die zahlreichen Spaltungen unter Täufern und Mennoniten sind uns zugleich Mahnung und Verpflichtung zu gegenseitiger Toleranz und Annahme in aller Verschiedenheit, so wie Christus uns angenommen hat zum Lobe Gottes.²² Im geschwisterlichen Umgang und im ehrlichen Miteinander-Ringen wollen wir suchen, was der Versöhnung und der Gemeinschaft dient. Über die unterschiedlichen Auffassungen, wie Gewalt vermindert und überwunden und wie Friede glaubhaft bezeugt werden kann, möchten wir im Gespräch bleiben und uns immer neu herausfordern lassen.

Das Neue Testament weist uns auf Leben und Weg Jesu Christi. In seiner Nachfolge sind wir gerufen, Feindesliebe zu üben und den Weg der Versöhnung zu gehen. Sie fordert uns heraus, in unserem Leben als einzelne und als Gemeinden den Weg der Gewaltfreiheit zu gehen.

²² Vgl. Röm 15,7.

B. Bewährungsfelder des gerechten Friedens und der Gewaltfreiheit

Der Friedensauftrag beschränkt sich nicht auf das Beenden von Gewalt, sondern will Strukturen schaffen, die zu einem gerechten und nachhaltigen Frieden beitragen. Kirchliche Friedensarbeit umfasst unterschiedliche Aktionen auf vielen Gebieten und allen Ebenen menschlichen Zusammenlebens:

- zwischen Individuen und in Familien
- innerhalb von Kirchengemeinden
- im unmittelbaren gesellschaftlichen Umfeld
- am Arbeitsplatz / in der Schule / am Ausbildungsplatz
- in Institutionen und Bewegungen
- auf Regierungsebenen
- auf internationaler Ebene

Somit ist Friedensarbeit keine *zusätzliche* Aufgabe, sondern der „rote Faden“ im Miteinander, um eine Kultur des Friedens aufzubauen. „Da Kriege im Geiste der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden.“²³ Frieden ist eine fortwährende Bildungs- und Lebensaufgabe. Sie will

- Friedenskompetenz vermitteln
- zur Friedensfähigkeit anleiten
- zum Friedenshandeln befähigen

Kern einer umfassenden Friedensbildung ist der kritische Umgang mit Gewalt, also der Wille, Ketten der Gewalt zu durchbrechen, sowie ein kreativer Umgang mit Konflikten, um diese gewaltfrei zu bearbeiten. Dazu gehören:

- Prävention - Konflikten vorbeugen
- Mediation - in Konflikten vermitteln
- Versöhnung - nach Konflikten heilen

Gemeinden leben in unterschiedlichen Kontexten, die unterschiedliche Antworten erfordern: So können Herausforderungen, denen sich eine Gemeinde in der Großstadt zu stellen hat, im Kontext einer ländlichen Gemeinde gar nicht als Problemstellung auftauchen – und umgekehrt. Die Themenfelder „Konflikte“, „Gewalt“ und „Frieden“ haben jedoch in allen Belangen und auf allen Ebenen der Gemeinden Relevanz.

I. Der Friedensauftrag in unseren Gemeinden

Präventiv und vermittelnd wirken Gemeinden, wenn sie den gewaltfreien Umgang mit Konflikten einüben:

Konflikt-
transformation

- statt übereinander, respektvoll miteinander reden,
- möglichst viele an Entscheidungsprozessen beteiligen,
- Konflikte benennen und bearbeiten, um die Behinderung oder gar Zerstörung des geschwisterlichen Miteinanders zu verhindern.

²³ Vgl. Präambel der UNESCO-Verfassung von 1945, erweiterte Fassung von 2001, <http://www.unesco.de/verfassung>.

Heilend wirken Gemeinden, wenn sie sich als „geschützter Raum“ für diejenigen verstehen, die ihr Schweigen über ihre unterschiedlichen Gewalterfahrungen brechen, zum Beispiel die der „häuslichen Gewalt“.²⁴ Dieser „geschützte Raum“ soll allen Betroffenen, Opfern *und* Tätern/Täterinnen, offen stehen. Wir können Rituale der Versöhnung nach Konflikten entwickeln.

Heilung und
Versöhnung

Bewahrung der
Schöpfung

Jede Gemeinde kann in ihrer je spezifischen Situation Zeichen setzen – von der Verwendung fair gehandelter Produkte bis hin zu ökologisch verantwortlichem (Um-)Bauen.

II. Der Friedensauftrag von Gemeinden im unmittelbaren gesellschaftlichen Umfeld

Je nach Umfeld der Gemeinden bieten sich unterschiedliche Möglichkeiten von Begegnungen an. In Koalitionen und Vernetzungen können gemeinsame Wege zur Gewaltprävention, der Friedens- und der Versöhnungsarbeit gegangen werden, die zu gemeinsamen Handlungsfeldern führen können. Wir wollen Projekte unterstützen, die den gewaltfreien Umgang mit Konflikten als allgemeine Bildungsaufgabe wahrnehmen.²⁵

Ökumene vor Ort

Gemeinsame Gottesdienste, z.B. zum Internationalen Friedensgebetstag (21. September), zur Ökumenischen Friedensdekade (10 Tage vor dem Buß- und Betttag) oder zum Weltgebetstag (1. Freitag im März) können mit den Nachbargemeinden durchgeführt werden. Besteht eine lokale ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen), kann diese eine Plattform gemeinsamer Aktivitäten im unmittelbaren gesellschaftlichen Umfeld sein.

interkulturelle und
interreligiöse
Begegnungen

Latenter und offen zutage tretender Rassismus fordert unseren entschiedenen, öffentlichen Widerspruch heraus. Unsere Gemeinden sollen Orte gelebter Gastfreundschaft

²⁴ Definition aus: „Diagnose: Häusliche Gewalt.“ Ein Leitfaden für Ärzte und Ärztinnen, hg. von der Ärztekammer Bremen in Zusammenarbeit mit der TK, Mai 2006:

„Häusliche Gewalt bezeichnet die Gewalt unter erwachsenen Beziehungspartnern und umfasst:

- Physische Gewalt (z. B. Schlagen, Treten, Würgen, Einsatz von Waffen, Essensentzug)
- Psychische Gewalt (z. B. Schlafentzug, permanente Beschimpfungen, Erniedrigungen, Drohungen)
- Sexualisierte Gewalt (z. B. Zwang zu sexuellen Handlungen, Vergewaltigungen in einer
Paarbeziehung)

- Soziale Gewalt (z. B. Einsperren, Kontaktverbote)

- Ökonomische Gewalt (z. B. Geld verweigern, Verbot der Erwerbstätigkeit)

Meist werden mehrere der Gewaltformen von den Tätern eingesetzt. Auch Kinder sind häufig entweder durch beobachtete Gewalt oder direkt an ihnen ausgeübte Gewalt mit betroffen. Täter und Opfer finden sich in allen sozialen Schichten, unabhängig von Bildung, Einkommen, gesellschaftlichem Status, Kultur, Herkunft oder Alter.

²⁵ Vgl. z.B. Das Projekt „Faustlos“, ein für Schulen und Kindergärten entwickeltes Curriculum zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenz und zur Prävention von aggressivem Verhalten, <http://www.faustlos.de>. Das kirchliche Projekt „Schritte gegen Tritte“, ein Gewaltpräventionsprojekt für Jugendliche ab der 7. Klasse, thematisiert strukturelle, ethnische und personale Gewalt und bietet Jugendlichen Methoden der gewaltfreien Konfliktbearbeitung in altersgemäßer und genderspezifischer Form, <http://www.schrittegegentryitte.de>.

sein.²⁶

Die Gestaltung eines friedvollen Verhältnisses zu Menschen anderer Religionen ist in der gegenwärtigen Situation ein Bewährungsfeld, dem wachsende Bedeutung zukommt. Gemeinsam mit anderen Kirchen streben wir nach persönlichen Begegnungserfahrungen und nach einem Dialog, der von gegenseitigem Respekt gekennzeichnet ist.²⁷ Unsere Gemeinderäume sollen dafür offen stehen.

Aufgrund der untrennbaren Verbindung zwischen jüdischem und christlichem Glauben und aufgrund unserer jüngeren, schmerzvollen Geschichtserfahrung in Deutschland kommt dem jüdisch-christlichen Dialog eine besondere Bedeutung zu, um das Friedenszeugnis und den „Dienst der Versöhnung“ glaubwürdig zu leben.

Jede Diskriminierung von Gruppen erkennen wir als ernste Gefahr für den Frieden in der Gesellschaft. Schützend wollen wir uns vor Betroffene stellen und ihnen in unseren Gemeinden Heimat bieten.

III. Der Friedensauftrag auf nationaler und internationaler Ebene – praktische Beispiele

„In die rauen Realitäten einer Welt voller Gewalt Elemente einer idealen Gesellschaft hineinzubringen“ – so beschrieb das *Mennonite Central Committee* (MCC)²⁸ seine Motivation, als es sich als Nichtregierungsorganisation (NGO) am Sitz der UNO in New York registrieren ließ. Diese Aufgabe kann auf unterschiedlichen Ebenen, in und mit unterschiedlichen Organisationen und Institutionen umgesetzt werden. Die folgende Liste von Beispielen ist nicht als abgeschlossen zu betrachten:

- Mennonitisches Hilfswerk (MH) → Beispiel: Projekt „LE PELICAN“ in Kabul/Afghanistan: Jungen Menschen soll eine Ausbildung zu Bäckern ermöglicht werden, damit sie sich danach mit Hilfe des Projekts eigene berufliche Existenzen aufbauen können.²⁹
- Deutsches Mennonitisches Missionskomitee (DMMK) → Beispiel: Projekt Brunnenbau in Hammady, Gambia.³⁰
- Christliche Dienste (CD) → Freiwillige arbeiten weltweit mit jungen und alten Menschen, bauen Häuser für Obdachlose, arbeiten in Suppenküchen, in der Hilfsgüterverteilung – für Frieden und Versöhnung – und tragen diese Erfahrungen nach Beendigung ihrer Dienste in ihr persönliches Umfeld.³¹
- Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee (DMFK) → Beispiel: Mit jungen Menschen wird in Tagesseminaren der gewaltfreie Umgang mit Konflikten eingeübt.³²

²⁶ Vgl. das „Café International“, ein Gemeinschaftsprojekt des Mennonitischen Hilfswerks, der Berliner Mennoniten-Gemeinde und des Rats Afrikanischer Christen in Berlin-Brandenburg.

²⁷ Vgl. „Weißt Du, wer ich bin?“, ein Gemeinschaftsprojekt des Zentralrats der Juden in Deutschland, des Zentralrats der Muslime in Deutschland (ZMD), der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIB) und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), <http://www.weisstduwerichbin.de>.

²⁸ International operierendes Mennonitisches Hilfswerk der nordamerikanischen Mennoniten, <http://mcc.org>.

²⁹ Vgl. <http://www.menno-hilfswerk.de>.

³⁰ Vgl. <http://www.mission-mennoniten.de>.

³¹ Vgl. <http://www.christlichedienste.de>.

³² Vgl. <http://www.dmfk.de>.

- *Military Counseling Network* → US-Soldaten, die aus dem US-Militär aussteigen wollen, wird u.a. juristische Unterstützung in den Gerichtsprozessen ermöglicht.³³
- Mennonitisches Friedenszentrum Berlin (MFB) → Beispiel: Als Beiratsmitglied des Beauftragten der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) am Sitz der Bundesregierung besteht die Möglichkeit, sich direkt in „das aktuelle politische Tagesgeschehen“ einzumischen, in Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen und nichtkirchlichen Beauftragten,³⁴ nach den Vorbildern der MCC-Verbindungsbüros am Sitz der US-Regierung in Washington und am Sitz der UNO in New York.³⁵
- Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen an der Universität Hamburg → Aus- und Weiterbildung von Studierenden in der Friedenstheologie sowie Kooperation mit anderen Fakultäten und Sozialwissenschaften zur weiteren Erforschung und Entwicklung der Friedenserziehung.³⁶
- *Center for Peace and Justice* an der *Eastern Mennonite University* in Harrisonburg/VA (USA) → in speziellen Kursen werden Menschen aus aller Welt zu FriedensfacharbeiterInnen ausgebildet – auch Nichtmennoniten und NichtchristInnen.³⁷
- *Christian Peacemaker Teams* (CPT) → entsendet Teams ausgebildeter FriedensarbeiterInnen in Konfliktregionen. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Dokumentation und Veröffentlichung von Menschenrechtsverletzungen, Schutzbegleitung von gefährdeten Personen, Vermittlung von Kontakten zwischen lokalen sowie internationalen Menschenrechtsorganisationen und die Entwicklung gewaltfreier Alternativen zur Lösung von Konflikten. CPT zeigt kontinuierliche Präsenz (seit 1995 in der West Bank, Palästina; seit 2001 in Kolumbien; seit 2002 im Irak), oder greift periodisch mit Delegationen und Teams in Geschehen ein, wie die Unterstützung von lokalen Gruppen in Kanada zur Überwindung rassistischer Gewalt gegenüber der indigenen Bevölkerung.³⁸
- Ökumenischer Rat der Kirchen (ÖRK) → durch die Mitgliedschaft der VDM und die Berufung ihres Delegierten in den Zentralausschuss besteht die Möglichkeit, die friedenskirchliche Stimme auf internationaler Ebene zu vertreten, wie in der ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt.³⁹

„Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“

Dieses Gebet möge uns in allen Bemühungen, Überlegungen und Handlungen motivieren, leiten und begleiten.

*Hannover, den 5. Dezember 2009
Die Mitgliederversammlung der VDM*

³³ Vgl. <http://www.mc-network.de>.

³⁴ Vgl. <http://www.menno-friedenszentrum.de>.

³⁵ Vgl. <http://www.mcc.org/us/washington>, <http://www.mcc.org/un>.

³⁶ Vgl. <http://www.theologie.uni-hamburg.de/afk>.

³⁷ Vgl. <http://www.emu.edu>.

³⁸ Vgl. <http://www.cpt.org>. Und <http://cpt.org/de>.

³⁹ Vgl. <http://www.oikoumene.org>, <http://gewaltueberwinden.org/de>.